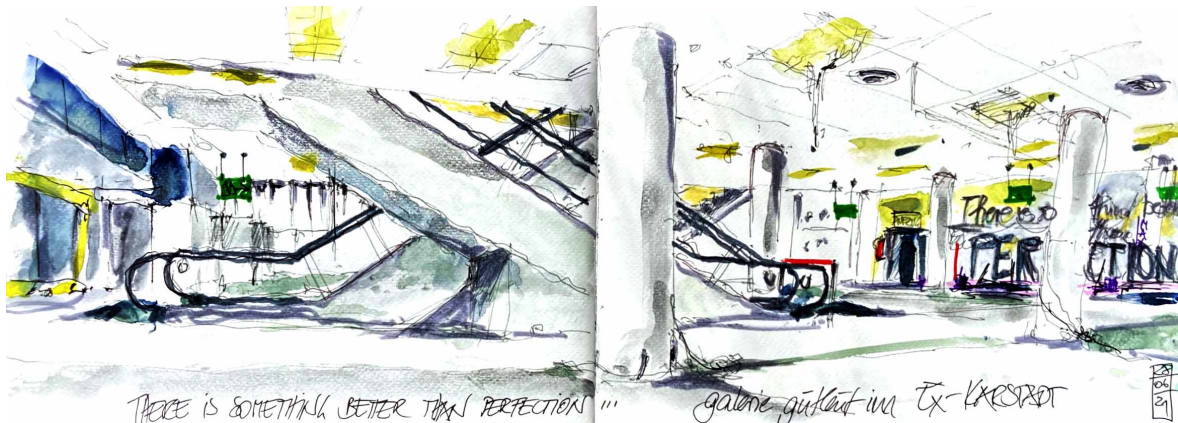


SENSOR oder ZENSOR? Fühle deine Stadt

30.06.2021 Illustrierte Kolumne von Emil Hädler



Die Werkbund-Trilogie zur Ludwigsstraße in Mainz ist fertig und verfügbar auf unserer Homepage <https://www.deutscher-werkbund.de/eine-stadt-wird-umgebaut-die-lu/> .

Mittlerweile ist dies die vierte Kolumne zur Ludwigsstraße. Die ist seit Langem ein Herzensanliegen des Werkbund Rheinland-Pfalz. Derweil beginnt an der LU das Projekt von Molitor-Gemünden nicht mit dem Abriss, sondern mit LuLu: Kleingewerbe, Dienstleister, Kreative aller Art haben vom alten Karstadt Besitz ergriffen. Im Keller startet die Gutleut-Galerie mit der Street-Art Ausstellung Vol.1 auf sagenhaften 2.300 qm. Verträge mit den Eigentümern laufen vorerst bis Mai 2022. Dann soll die Baustelle beginnen – wenn sie beginnt.



Der SENSOR bat um eine umfangreiche Titelgeschichte für die Juni/Juli-Ausgabe zum *Boulevard of Dreams*. Das dauerte ein wenig. Geplant war sie bereits für die April/Mai-Nummer. In diesen Corona-Wochen der dritten Welle wurde die Film-Trilogie fertig und schließlich gab es eine mit der Redaktion abgestimmte SENSOR-Textfassung. Dirk Gemünden hatte seine Zitate autorisiert, das Magazin ging in Druck – und wurde umgehend wieder eingestellt nach massiver Intervention des VRM-Verlags als Zensor mit

Ultimatum: So könne man das nicht bringen. Darüber sei nochmal zu reden – und zwar bis Freitag Abend um 18h00. Da war es 14h00. Dem Chefredakteur des SENSOR – hörbar gestresst am Telefon – galt der Druck aus der Zentrale des Verlags. Es erschien untragbar, die Weisheit der städtischen Entscheider an der Ludwigsstraße infrage zu stellen: Das könne man nicht verantworten und inhaltlich verantwortlich sei der Chefredakteur. Falls es nicht zu einer Änderung im Text komme, wolle man das Heft kurzerhand mit einem anderen Thema füllen. Weich gespült kam ein fremd-gekürzter, mit Anmerkung der Redaktion ergänzter und grob zensierter Text zum Druck. In der Frage „Zurückziehen oder Durchwinken“ kam viel Gut-Zu-Reden aus dem Filmteam. Also ließen wir's laufen. Der Nachgeschmack ist schal – ein wenig ungarisch im Abgang.

In welcher Wirklichkeit sind wir in Mainz angekommen angesichts Beifall heischender Hofberichterstattung über die Vorgänge in der Stadt? Früher waren old-school-Leserbriefe das Medium der Wahl. Die werden in der AZ nicht mehr veröffentlicht, wenn sie die Stadtpitze hinterfragen. Ähnliche Erfahrungen machen AktivistInnen der BI Ludwigsstraße schon seit Langem. Ein Presse-

monopol hat seinen Preis. Von der AZ kennen wir das seit Jahren, aber vom SENSOR? Dem hippen, jungen, coolen? <https://www.sensor-magazin.de/ausgaben/>



Das Werkbund-Filmprojekt war ein Erkenntnisprozess im langen Corona-Winter. Wie setzt man bei low-budget in drei 10min-Clips einen so komplexen Sachverhalt ins richtige Text-Bild-Verhältnis? Antworten standen gar nicht im Vordergrund, sondern die angemessenen Fragen. Die Übersetzung aus dem Schreib-Text in den Sprech-Text erwies sich als eigenständiger kreativer Prozess. Dabei erschien zunächst die Investorengruppe Molitor-Gemünden als Dampfwalze, die ihre Interessen gegen die Stadt Mainz durchsetzt. Von dort ging die Aktivität aus – die vermeintliche Aggression. Sie stand im Focus der Kritik im Ortsbeirat Altstadt, bei der Bürgerinitiative Ludwigsstraße. Mit diesen Investoren wollten wir reden – in der Höhle des Löwen. Das war nicht unumstritten. Zuletzt entstanden drei lange Interviews.

In diesen Prozess hinein schlug der städtische Entwurf des Bebauungsplans A262: Das also war´s, was die Stadt aus dem Architekten-Wettbewerb machen wollte? Die kleinst-mögliche, eng gefasste Umsetzung des Realisierungsteils in direkter Erfüllungshilfe: Keine eigene Vision, kein Absichten vom Gutenbergplatz bis zum Schillerplatz? Von den Ergebnissen des Ideenwettbewerbs war bald nicht mehr die Rede. „Es ist halt so in Mainz“, meint Dirk Gemünden mit Blick auf den Gutenbergplatz und das Höfchen, „daß man sich an die ganz großen Würfe aus pragmatischen Gründen nicht so ´ran traut und ´ran trauen kann. Aber man muss einfach mal einen Anfang machen, und den machen wir an der Ludwigsstraße“ und weiter: „Wie wichtig ein guter Anfang ist, weiß man aus der Musik: Jede gute Oper startet mit einer gelungenen Ouvertüre – die macht dann übrigens auch die Handlung mit Mord und Totschlag erträglicher.“

Wir fragten bei der Baudezernentin um ein Gespräch vor der Kamera nach: Warum die Stadt nicht Treiber der Entwicklung an der Ludwigsstraße sei, sondern Getriebene? Die Baudezernentin lehnte es ab, mit uns zu reden. Die Frage erübrige sich, schrieb man zurück, weil „die Stadt Mainz eine gestaltende und stadtplanerisch dominante Funktion im Zusammenwirken der unterschiedlichen Interessenlagen“ einnehme. Schriftlich eingereichte zehn Fragen des SENSOR wurden hingegen vom Stadtplanungsamt beantwortet.

Ob es zutreffe, daß der Eisdieleen-Pavillon am Gutenbergplatz - die Immobilie der Familie Leuchter - jetzt nicht neu gebaut werde? - In der Tat beteiligt sich Familie Leuchter nicht am Projekt. Man

bemühe sich zur Qualitätssicherung um Städtebauliche Verträge. *Warum der Bebauungsplan der Familie Leuchter ohne Gegenleistung einen Wertzuwachs durch viergeschoßige Ausnutzung ihrer Liegenschaft biete und den Pavillons zum Höfchen nicht?* - Das müsse politisch entschieden werden, aber die Eigentümer könnten ja einen Antrag stellen. *Warum der Bebauungsplan nicht den gesamten Boulevard zwischen Höfchen und Schillerplatz umgreife?* - Dafür gebe es keinen Auftrag des Stadtrates. *Warum die Weißliliengasse nicht in das Planungskonzept einbezogen sei?* - Dafür sei das Verkehrsdezernat zuständig. *Warum nicht auch die Vordere Präsenzgasse einbezogen sei?* - Dazu gebe es keinen Auftrag. *Warum der Parkplatz hinter Ex-Oehling jenseits der Weißliliengasse nicht mit umgestaltet werde?* – Das liege nicht im Bebauungsplan.



Perspektiven aus der ZOOM-Konferenz mit Gemünden / Faerber am 18. Mai 2021: der neue Bischofsplatz, Visualisierung Büro Faerber links im Hintergrund der nicht bearbeitete Leuchter-Pavillon am Gutenbergplatz

„Insbesondere die Stadtplanung nimmt ihre Rolle als Leitorgan sehr ernst, aber wir haben noch die ganzen anderen ebenfalls bei der Stadtplanung involvierten Ämter“, meint Gemünden Senior dazu. „Es gibt ja auch politische Mehrheiten und Fürstentümer, hat man früher gesagt. Heute sind’s Dezernate“. Bei allem Wollen und Bemühen der Stadtplanung bestätigt er die Einschätzung, daß zwischen den beteiligten Abteilungen und Ämtern aus Liegenschaften, Umwelt und Verkehr die ordnende Hand fehle, die Abstimmungen teilweise schwierig seien und langwierig verliefen. Doch welche ordnende Hand könnte das sein? Die drei Dezernentinnen hüten wachsam ihre Vorgärten. Der OB sagt von sich selbst, er verstehe nichts von Stadtplanung. Wie soll da der große Wurf gelingen? All diese Erkenntnisse im Verlauf des Filmprojekts wollte der Verlag nicht drucken.

Als Fazit des Filmprojekts wurde klar: Es sind die städtischen Gremien, die in ihrer Verstrickung im Hamsterrad des Tagesgeschehens keine weiterführenden städtebaulichen Ideen entwickeln. Ihnen fehlt die Vision für Mainz – und der Mut. Die Haushaltslage ist eine wohlfeile Ausrede, nicht konzeptionell zu denken. Konzepte überlässt man den Investoren – nicht nur an der Ludwigsstraße. Für den diskutierten neuen Stadtteil fehlt der Stadtentwicklungsplan, abgestimmt mit dem Umland und mit der anderen Rheinseite als Wegweiser in die Zukunft. Warum geht Stadtentwicklung zwischen Straßburg und Kehl, zwischen dem Elsass und Baden über den Rhein hinweg trotz einer nationalen Grenze dazwischen? Warum geht das nicht als Metropolregion mit Wiesbaden zwischen zwei Landeshauptstädten? Kann der neue Stadtteil nicht auch rechtsrheinisch liegen? Es fehlt der Rahmenplan, der eine Landesgartenschau beinhalten könnte. Es fehlt der Entwicklungsplan für die Innenstadt mit den Boulevards Große Bleiche und Ludwigsstraße im Trapez aus Schillerstraße und Schusterstraße aus der Ära des Wiederaufbaus um die Stadtplaner Hartmann/May – und vor allem: Die städtischen Gremien halten weiter am Irrweg des Tripol fest zwischen Römerpassage, Ex-Karstadt und Brand. Wichtige Geschäftslagen der Innenstadt wertet er als Existenz-Vernichter zu Randlagen herab. Dazu brauchte es kein Corona. „Häuptling Wirdsonix“ titelte satirisch der Spiegel kürzlich über einen Kanzlerkandidaten, auf den Schild gehoben, mit den Armen fuchtelnd, nach Halt ruderd. Ähnliches wäre zu den Mainzer Häuptlingen zu sagen. In einer Mainzer Zeitung durfte das – selbst in milderer Tonlage als hier – nicht stehen. So berufe ich mich in dieser Kolumne nicht auf Satire. Ich bestehe auf Meinungsfreiheit, um dem vorauseilenden Gehorsam des SENSOR und seines Verlags zu entfliehen.

Auch ein noch so ambitioniertes, aber isoliertes Investment an der Ludwigsstraße kann die Fehlleistungen der Mainzer Stadtentwicklung in den letzten beiden Dekaden nicht zurechtrücken. „Neue Besen kehren besser“, meint Dirk Gemünden im Gespräch zum Generationenwechsel, „aber die alten wissen, wo der Dreck liegt“. Immerhin stimmt der Impuls zur Multi-Nutzung des alten Karstadt als Labor für ein neues Verständnis der Stadt hoffungsvoll. Möge es Mainz mit einer gewissen Ansteckungsrate auch andernorts infizieren! Aber diese Idee kam vom Investor.

